

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 44 (1973)

Heft: 3

Artikel: An- und Umbau im Alters- und Bürgerheim Schwellbrunn

Autor: Heeb, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sungen suchen, die sich zugleich auch als Hilfen für den Jugendlichen erweisen können: das häufige, geduldige, auch mühevolle Einzelgespräch mit dem jungen Menschen ohne moralisierende Vorwürfe und Postulate und der aufrichtige Versuch einer gegenseitigen Verständigung. Wobei wir allerdings einräumen müssen, dass wir uns nur bedingt in das Selbstverständnis der Heranwachsenden und in ihre Werthaltungen und Einstellungen hineinversetzen können. Diese Erkenntnis darf sich jedoch nicht in Resignation verhärteten. Aussprachen — vielleicht auch Auseinandersetzungen — über Verfehlungen, welcher Art auch immer, sollten im Vertrauen darauf herbeigeführt werden, dass der junge Mensch eine kritische Distanz zu sich selber gewinnt, und er über die Wirkungen und Folgen seines Verhaltens und Versagens nachdenkt, auf dass neue Impulse in ihm geweckt werden. Wir wissen sehr wohl, dass dies zu den seltenen Sternstunden des Pädagogen gehört, der Alltag indessen sowohl dem liberalen als auch dem autoritären Missverständnis zwischen Erwachsenem und Jugendlichem ausgesetzt ist.

Wir alle lernen am meisten durch die Erfahrung. Wer erlebt, dass mit Durchstechereien, Unwahrhaftigkeiten und Doppelmoral das Zusammenleben letztlich unerfreulich und unproduktiv ist, wird am ehesten erkennen, dass maßstabsetzende Instanzen nötig sind. Lohn und Strafe werden oft nur als Regulativ von aussen empfunden, sie von ihrer inneren Notwendigkeit her zu begreifen, erfordert Einsicht in pädagogische Funktionen.

Schliesslich muss hier auch auf die Bedeutung der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule hingewiesen werden. Wir sollten in dem, was wir von unseren Jugendlichen erwarten bzw. an ihnen bemängeln, nicht

zu weit auseinanderstreben. Wir sollten sie nicht für etwas bestrafen, was zu Hause als selbstverständliche Gewohnheit durchgeht und umgekehrt. Denn sonst werden aus den jungen Menschen Heuchler und Opportunisten, denen allgemein gültige Werturteile fremd sind. Es nützt auch nichts, wenn uns manche Eltern, sei es aus Hilflosigkeit, sei es aus rückhaltlosem Vertrauen in unsere pädagogischen Fähigkeiten zu äusserster Strenge und drastischem Vorgehen, z. B. zu der explizit aufgenötigten Tracht Prügel autorisieren. Der rechte Umgang mit der Strafe als Erziehungsmittel erfordert in hohem Massen Takt, Liebe und Klugheit; dies kann nicht von einem Menschen allein oder von einer Institution erfüllt werden, sondern nur im Zusammenwirken aller, die sich für die Entwicklung des Jugendlichen verantwortlich fühlen.

Die Kooperation eines Kollegiums setzt voraus, dass sich die Erzieher in einem permanenten Dialog befinden, um ihre Überlegungen und pädagogischen Zielsetzungen in den wichtigsten Fragen aufeinander abzustimmen. So wenig homogen ein Kollegium im einzelnen sein mag, es muss sich gerade in dieser Hinsicht um eine gemeinsame Grundkonzeption bemühen. Es bedarf nicht selten langwieriger, zeit- und kräftestrapazierender Diskurse, um zu einem Konsensus zu gelangen, wie diese oder jene Vorkommnisse im wahrsten Sinne des Wortes «bereinigt» werden können.

Wir dürfen uns aber mit harmonisierendem Wunschenken über die Schwierigkeit der gegenwärtigen Situation nicht hinwegtäuschen. Dem Zug der Zeit entsprechend kann uns jeglicher Eingriff, jede Anweisung und Bestrafung als autoritäre Repression angelastet werden. Hier Gelassenheit, aber auch Selbstkritik zu bewahren, ist wahrlich eine pädagogische Kunst.

im Alters- und Bürgerheim Schwellbrunn

Trotz zwei erfolglosen Abstimmungen vom März 1968 und vom August 1969 wurde am 15. November 1970 eine neue Vorlage zum Ausbau und Anbau des Alters- und Bürgerheimes den Stimmbürgern von Schwellbrunn zur Abstimmung vorgelegt und auch eindeutig angenommen. Somit war also grünes Licht gegeben, und die Vorbereitungsarbeiten konnten von der neu gewählten Baukommission unter Zuzug der Heimleitung in Angriff genommen werden. Als Aktuar und Sachberater wirkte Adolf Brunner («Stiftung für das Alter») von Herisau in der Baukommission mit, der sich in den verschiedensten Fragen rund um die Altersprobleme sehr gut auskennt.

Mitte April konnte bereits mit den Aushubarbeiten unter der Leitung des Architekten Paul Küchlin (Herisau/Schwellbrunn) ernsthaft begonnen werden, die dank

dem schönen Frühling ahnsehnliche Fortschritte machten. So war es möglich, Ende Mai den Unterbau mit einem Teil des Aushubes wieder einzufüllen. Noch bevor die Betriebsferien kamen, konnte der Neubau aufgerichtet werden. Ebenfalls wurden die Zuleitungen der neu erstellten biologischen Kläranlage geschaffen, die ungefähr 150 Meter vom Heim entfernt ist und zugleich Anschlussmöglichkeiten für rund sechs Wohn- oder Ferienhäuser bietet.

Nach den Betriebsferien im August wurden unmittelbar die Installationen für Heizung, Sanitär und Elektrisch ausgeführt. Alle diese Arbeiten konnten fortgesetzt werden, ohne den Heimbetrieb stark zu beeinflussen, einzig der Lifteinbau zwischen Alt- und Neubau war der grösste Eingriff, der den Betrieb belastete. Noch kurz vor Weihnachten 1971 konnten die Woh-



Das Alters- und Bürgerheim Schwellbrunn, erbaut 1901, An- und Umbau 1971/72, präsentiert sich heute als eines der schönsten Heime im Appenzellerland an sonniger Lage, mit Blick ins Säntisgebiet.

nung der Heimeltern sowie die Angestelltenzimmer bezogen werden.

Im Neubau befinden sich nun im Kellergeschoss Luftschutzraum, Heizung und Oeltankraum. Im Parterre ist nebst einer schönen Eingangshalle, die mit einem Wandbild geschnitten von U. Steiger, Flawil, geschmückt ist, die ganze Wäschereianlage mit einem Trocknungsraum «Orion-Gebläse» installiert worden. Im ersten Obergeschoss befindet sich das Büro und Angestelltenzimmer versehen mit einer Kochnische. Im zweiten

Obergeschoss ist die Wohnung der Heimleitung, wo ebenfalls eine Kochgelegenheit vorhanden ist. Das Elternschlafzimmer sowie ein Angestelltenzimmer sind mit einer Nachtglocke versehen, so dass die Heimbewohner jederzeit die Möglichkeit haben, Hilfe zu alarmieren. Im Dachgeschoss konnten noch zwei Einerzimmer für Pensionäre eingebaut werden.

Im Altbau ging dann die Renovation etwas mühsamer und schleppender vor sich und verursachte manches Kopfzerbrechen. Es konnte sozusagen nur etappenweise



Der heimelige Speisesaal mit zirka 50 Sitzplätzen.



Die Eingangshalle und zugleich Aufenthaltsraum für Besucher. Im Hintergrund das bemerkenswerte Holzrelief von J. U. Steiger.

Deutsche Heimerzieher in der Schweiz

Vom 28. Mai bis 1. Juni führt der deutsche Berufsverband für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen auf Böldern eine Arbeitstagung (in Verbindung mit der Fachgruppe Heimerzieher des SBV) durch. Das zu erreichende Ziel: Heilpädagogik und ihre Realisierung sollen durch Referate von Herrn Dr. Kobi, Basel, und Herrn Joliet, Kreuzlingen, Arbeitsgruppen und Heimbesichtigung erreicht werden. Dabei soll der Kontakt und Erfahrungsaustausch zwischen Deutschen und Schweizern besonders berücksichtigt werden. Um möglichst vielen Schweizern (Heimerzieher-Sozialarbeiter) den Besuch der Tagung zu ermöglichen, wird das Hauptgewicht auf die Tage Montagabend bis Donnerstag gelegt. Ein genaues Programm folgt später. Die Platzzahl ist beschränkt. Interessenten melden sich bei T. Miesch, 9545 Tuttwil-Wängi, Tel. (054) 9 54 67.

vorgegangen werden, verständlicherweise aber, wenn man sich vorstellt: einen totalen Küchenumbau, Speisesaal, Aufenthaltsräume, sanitäre Eingriffe und vieles anderes mehr! Und trotzdem musste ein Betrieb mit zirka 45 Betagten aller Baulichkeit widerstehen und jeden Tag aufrechterhalten bleiben.

Beim Einbau der Küche z.B. musste notgedrungen eine provisorische Küche im Erdgeschoss eingerichtet werden und dauerte annähernd ein Vierteljahr. Dank einem nachträglichen und positiven Entscheid der Stimmbürger konnte eine neuzeitlich sehr gute Kücheninstallation eingebaut werden. Nebenan befindet sich eine gut eingerichtete Geschirrspülstation, wo in einer zweiteiligen Chromstahlkombination das schmutzige Geschirr mit einem flexiblen Schlauch vorgespült und nachher in den Plastikkörpern zum letzten Waschprozess in den Geschirrautomat eingebracht werden kann.

Ebenfalls wurde auch ein Arztzimmer nicht vergessen. Unser Hausarzt, Dr. med. B. Ecklin (Schönengrund) freute sich an diesem Zimmer so, dass er zum Entschluss kam, die dazu benötigten Möbel zu spenden, für dessen Wohltätigkeit Dr. Ecklin Dank und Anerkennung verdient.

Aber auch in sanitärer Hinsicht wurde sehr fortschrittlich geplant, so wurden doch im zweiten und dritten Obergeschoss Toiletten, Douchräume, Bad und WC installiert, die vor allem Gehbehinderten wertvolle Dienste leisten. Im zweiten Obergeschoss wurden an Stelle der früheren Elternwohnung zwei Pflegezimmer eingerichtet, von wo aus die Patienten mit Fahrstuhl oder Patientenheber, die übrigens von der «Stiftung für das Alter» gespendet wurden, ohne Schwierigkeiten in Bad, Douche und WC begleitet werden können.

Der Lift, der von jedem Stockwerk Alt- und Neubau mit einem Fahrstuhl erreicht werden kann, wird von den Heimbewohnern sehr geschätzt, sowie die beiden Sonnenterrassen, die nebenbei auch das ganze Gebäude

Appenzeller Lebensbitter

Enttäuschungen sind Ent-Täuschungen

Im Grunde genommen sind Enttäuschungen heilsam, aber sie machen meist eine Summe von gehegten Hoffnungen und Vertrauen zu nichts und sind deshalb so bitter.

Hoffnung und Vertrauen hatte der Leiter des Töchterheims Sonnenberg in Prof. E. Nägeli, den Leiter der Arbeitsgruppe für Strafreform, gesetzt, als er ihn und seine Anhänger zu einer Besichtigung des Heimes einlud. Während acht Monaten verbrachte eine Gruppe von Studenten je ein Wochenende im Töchterheim, half bei der Freizeitgestaltung und kam zu Besprechungen der laufenden Probleme und der ganzen Heimführung zu Diskussionssitzungen zusammen. Dann kam die Katze aus dem Sack: Verstecken von geflüchteten Töchtern, Fluchthilfe, ein achtzehnseitiger Katalog von Beobachtungen und Anschuldigungen und schlussendlich noch eine gemeinsame Pressekampagne bildeten das bittere Ende der Zusammenarbeit von erfahrenem Praktiker und reformstüchtigen Theoretikern. Es war eine aussichtslose Diskussion zwischen zwei verschiedenen Generationen und Weltanschauungen.

Wäre es nicht besser, wenn solche Studenten selber ein Werk aufbauen würden, wo sie ihre Theorien ausprobieren könnten und sich für gegenseitiges Verständnis, Ordnung und finanzielles Gleichgewicht einsetzen müssten? Es könnte heilsam sein. Bei dem heute so grossen Angebot von neuen Theorien heisst es sicher, besonders genau abzuwegen, was gut ist; denn es wäre doch falsch, wenn alte Fehler durch neue, grössere ersetzt würden. Wenn man an die grossen Schwierigkeiten denkt, welche die Führung solcher verwahrlosten Töchter mit sich bringt, und feststellt, dass in der ganzen Ostschweiz keine kantonalen oder kommunalen Töchterheime bestehen (weil man die Finger nicht verbrennen will?), muss man den grossen persönlichen Einsatz, der in den privaten und gemeinnützigen Heimen geleistet wird, besonders hoch einschätzen.

Wenn durch die Hetze gegen die Jugendheime notwendige Verbesserungen erreicht werden und die Ueberbelagung vorbei ist, mag sie ihre guten Seiten haben. Aber wenn die Einsatzfreudigkeit von Personal und Leitung geschwächt wird und angehenden Erziehern die Lust für solch exponierte Posten vergällt wird, entsteht ein grosser Schaden durch diese Strömung. Den grössten

schmücken, sind natürlich sehr beliebt und werden von den Betagten rege benutzt.

Die Heimleitung sowie die Angestellten schätzen es, die vielen Unannehmlichkeiten, die während rund zwanzig Monaten Bauzeit in Kauf genommen werden mussten, jetzt überwunden zu haben.

Trotz verschiedener Meinungen betreffs Standort des Heimes, darf heute mit Zufriedenheit festgestellt werden, dass der Entscheid richtig war, denn an Hand meiner Erfahrungen sind nicht Lärm und Autorummel, sondern Sonne und Ruhe die grössten Wohltaten unserer Betagten.

Der Heimleiter: F. Heeb